

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 65 (1953)

Artikel: Ignaz Paul Vital Troxler : 1780-1866
Autor: Mittler, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt erst zeigte sich Sebastian Fahrländer in seiner menschlichen Größe, als seine unversöhnlichen Gegner in die höchsten Kantonsbehörden einzogen, ihm den Anspruch auf Nachzahlung ausgebliebener Besoldungen bestritten und eine neue Verbannung erwirkten. Die bereits in Aarau eröffnete Praxis nahm er sofort nach der Rückkehr wieder auf. Mit einer damals seltenen wissenschaftlichen Gründlichkeit und beruflichen Gewissenhaftigkeit verband er die in den politischen Stürmen an ihm unbekannt gebliebene Menschenfreundlichkeit. Langsam legte sich das Vergessen über alte Feindschaften. Wie sich Fahrländer das Zutrauen der Kranken erwarb, so stieg die Achtung unter seinen Berufsgenossen. Die Bürger wählten ihn mehrmals in die gesetzgebende Behörde, wo er sich vor allem des Sanitätswesens mit edlem Eifer annahm, unablässig aber auch auf Sauberkeit im Staatshaushalt hielt. Und der Kanton hatte es nicht zu bereuen, daß er diesen Mann ins volle Vertrauen einsetzte; auch etliche seiner Nachkommen legten ihm hohe Ehre ein als Gelehrte, Soldaten und Staatsmänner.

Quellen: Aargauisches Staatsarchiv. – Stadtarchiv Rheinfelden. – SEB. BURKART, *Geschichte der Stadt Rheinfelden*, S. 586 ff. – E. JÖRIN, *Der Kanton Aargau 1803–1815*. – E. JÖRIN, *Seb. Fahrländer und die Gratifikationsbeschlüsse der fricktalischen Stände*. Argovia 47. – P. STALDER, *Das Fricktal in den diplomatischen Verhandlungen 1792–1803*.

A. SENTI

Ignaz Paul Vital Troxler

1780–1866

Dreiundzwanzig Jahre hat dieser als Arzt, Philosoph, Politiker und Pädagoge hervorragende Mann, der den größten Schweizern des 19. Jahrhunderts zuzurechnen ist, im Aargau verbracht. Gerade sein erster Aufenthalt in Aarau bedeutet für ihn den glücklichsten Lebensabschnitt. Neben einer ausgedehnten Arztpraxis schreibt er philosophische Werke, deren Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus dringt. Als Dozent im Aarauer «Lehrverein» bildet er junge Leute zu begeisterten Vorkämpfern für Freiheit und liberale Staatsgestaltung. In einem Dutzend Schriften behandelt er mit philosophischem Weitblick Fragen der Schule und Erziehung. Am schweizerischen, auf Volksfreiheit und Bundesreform gerichteten Vereinsleben nimmt er von 1820 an führenden Anteil und

regt schon 1827 die Gründung eines schweizerischen Lehrervereins an, der erst 1849 durch seinen Schüler Johannes Kettiger und andere Schulmänner verwirklicht wird. Im folgenden kann das Bild dieses unruhigen, bis ins Alter dramatisch bewegten Kämpferlebens nur auf engstem Raum gezeichnet werden.

Troxler wurde am 17. August 1780 zu Beromünster geboren. Sein Vater, von Beruf Schneider und Inhaber eines kleinen Tuch- und Eisens Ladens, starb schon 1786 und hinterließ eine Witwe mit acht Kindern, von denen Ignaz Paul Vital der älteste Knabe war. Die Mutter, von trefflichem Gemüt und seltener Tatkraft, ging ganz in der Führung des Geschäftes und der Erziehung der Kinder auf. Ihr verdankte der junge Troxler eine gute, in Beromünster, Solothurn und Luzern empfangene Gymnasialbildung. Sein Oheim, P. GREGOR, führte ihn bei Ferienaufenthalten im Kloster St. Urban in Physik und Elektrizität ein und erschloß ihm den Sinn für Natur, Welt und Leben. In Solothurn ereiferte er sich gegen das Treiben der französischen Emigranten. Die hier gefaßte Abneigung gegen alle Aristokraten ist ihm Zeit seines Lebens geblieben. Beim Ausbruch der helvetischen Revolution von 1798 wurde Troxler Sekretär des Luzerner Staatsmanns Vinzenz Rüttimann. 1800 begab er sich zum Studium der Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin nach Jena. Da kam er mitten in die große Blüte deutscher Dichtung und Philosophie. Im nahen Weimar lebten Goethe und Schiller, Herder und Wieland; in Jena die beiden Schlegel, Tieck, Novalis, Humboldt, Steffens, Ritter, Paulus und Feuerbach. Am meisten fühlte sich Troxler von FRIEDRICH WILHELM SCHELLING und dessen Philosophie, von FICHTE und HEGEL angezogen. Philosophie beschäftigte ihn fast mehr als das Studium der Medizin.

Beim Ophthalmologen HIMLY promoviert er 1803 mit einem Thema aus der Augenheilkunde. Darauf geht er nach Göttingen, wo mehrere Arbeiten, so die *Ideen zur Nosologie und Therapie* seinen Ruf als Mediziner der naturphilosophischen Richtung begründen. 1805 zieht er zur weitem Ausbildung bei Professor MALFATTI nach Wien. Neben seinen Studien betätigt er sich in der Praxis und gehört bald zu den gesuchtesten Ärzten Wiens. 1806 kehrt er auf Wunsch seiner Mutter nach Beromünster zurück, erfüllt vom gewaltigen Geisteserlebnis der Jenaer Zeit und vom Bewußtsein großen beruflichen Könnens, dazu aber gewillt, sich für die Bildung der Menschen im engen Raum von Heimat und Vaterland einzusetzen. Er schafft sich rasch eine ausgedehnte

Kundschaft, greift aber in impulsiver Art das rückständige Medizinalwesen Luzerns aufs schärfste an und entzieht sich der darob drohenden behördlichen Verfolgung durch Flucht nach Wien. Hier lernt Troxler im Kreis um Malfatti auch LUDWIG VAN BEETHOVEN kennen, der mit ihm in herzlicher Freundschaft verkehrt. An Schriften erscheinen von ihm *Über das Leben und sein Problem* sowie *Elemente der Biosophie*.

1809 heiratete er Wilhelmine Polborn aus Potsdam und gewann in ihr eine kluge, verständige Lebensgefährtin. Ein Jahr später zog er wieder in die Heimat, leistete auf Drängen der Mutter Abbitte vor der Regierung, machte sich aber 1814 zum Wortführer des Landvolks gegen die Aristokratenregierung und wurde für fünf Wochen ins Gefängnis gesteckt. Seine Praxis und Popularität konnten dabei immerhin nur gewinnen. Die Interessen des Landvolks seines Kantons und der ganzen Schweiz gegen die Stadtregerungen zu verteidigen, reiste er nach Wien. Mit Hilfe seines Freundes KARL AUGUST VARNHAGEN VON ENSE gelang es ihm, zwei nachher im Druck erschienene Denkschriften dem mit den schweizerischen Angelegenheiten betrauten Kongreßkomitee zu überreichen. Seine Ideen fielen auf steinigen Boden. Der Mißerfolg am Wiener Kongreß half mit, Troxlers Feindschaft gegen Reaktion, Aristokratentum und gegen den Staatenbund von 1815 zuweilen ins Ungemessene zu steigern.

Schon damals dachte er daran, nach dem Aargau, «einem der schönsten Teile des heimatlichen Bodens», überzusiedeln. Mit Aarauern verkehrte er freundschaftlich. Zu ihnen zählten HEINRICH ZSCHOKKE, der katholische Pfarrer ALOIS VOCK, der Verleger SAUERLÄNDER und der aus Luzern stammende Kantonsbibliothekar BALTHASAR, der den in Beromünster von der wissenschaftlichen Welt abgeschiedenen Gelehrten reichlich mit Büchern aus den Aarauer Beständen versorgte. Dem geistigen Leben der Schweiz stärkeren Auftrieb zu geben, gründete er 1816 ein «Schweizerisches Museum», eine Zeitschrift, die nach Jahresfrist schon einging. Seine hier niedergelegten Arbeiten über Ideen des Staates und das Wesen der Volksvertretung, über Pressefreiheit und die Grundbegriffe des Repräsentativsystems sind wesentliche Ausgangspunkte für Troxlers politisches Denken geworden. Des Arztberufs wurde er überdrüssig, besonders als seine Heilkunst an den eigenen Kindern versagte, von denen er vier ins Grab sinken sah. Aus dem innern Zwiespalt drängte es ihn zu philosophischer Lehrtätigkeit und wissenschaftlicher Forschung. Zwar hatte er schon ehrenvolle Rufe an deutsche

Universitäten, je einen an die medizinische und die philosophische Fakultät in Berlin, 1818 einen nach Bonn erhalten, aber jedesmal abgelehnt. Er wollte sich nicht von Mutter und Heimat trennen. Vaterlandsliebe ging ihm über alles. Trotz der zahllosen Anfechtungen und Kämpfe blieb er in der Schweiz.

1819 wird er endlich durch den liberalen Erziehungsdirektor EDUARD PFYFFER als Professor der Geschichte und Philosophie an das Lyzeum Luzern berufen. Die Wirkung des begnadeten Lehrers ist eine gewaltige. Mit schöpferischer Kraft führt er die Schüler zu eigener Aktivität und bringt einen neuen Geist in die Anstalt. Den deshalb mit dem übrigen Lehrkörper ausbrechenden Kampf nimmt er in seiner explosiven Art und mit beißendem Hohn auf. 1821 wird er abgesetzt. Im November 1823 siedelt er nach Aarau über zur Leitung des von Heinrich Zschokke 1819 gegründeten «Lehrvereins». Diese auf Berufsleben und Hochschulstudium zugleich vorbereitende Anstalt privaten Charakters mit unbesoldeten Lehrkräften erfährt durch Troxler sofort eine bedeutende Erweiterung. Gegenüber der starken Betonung der alten Sprachen des damaligen Gymnasiums wird hier der humanistischen und realistischen Richtung ungefähr das gleiche Gewicht gegeben. Im Zentrum des Unterrichts stehen die philosophischen Fächer. Die Schule soll ein organisches Ganzes darstellen und alles in sich enthalten. Philosophische Schulung hat jedem Fachstudium voranzugehen. Troxler selber erteilt Logik, Anthropologie, Naturrecht, Weltgeschichte und Geschichte der Menschheit. Sein Kampf gegen die Einseitigkeit des Gymnasiums, an dem damals der Zürcher JOHANN KASPAR ORELLI sogar die Führung der naturwissenschaftlichen Fächer und der modernen Sprachen ablehnt, bringt Troxler in Gegensatz zur Aarauer Kantonsschule und deren Rektor RUDOLF RAUCHENSTEIN. Er strebt einen Schultyp an, der ungefähr dem modernen Realgymnasium entspricht, wendet sich aber gegen eine Aufsplitterung der Mittelschule in mehrere Typen. Nach ihm soll eine einheitliche «Centralschule» auf die Universitäten vorbereiten. Der «Lehrverein», ein Unikum unter den höheren Mittelschulen, hat in der Führung junger Leute zu den Grundsätzen der Humanität, zur bürgerlichen und geistigen Freiheit Ausgezeichnetes geleistet. Viele der Absolventen haben in der aargauischen und schweizerischen Regeneration eine bedeutende Rolle gespielt. Troxler selber fand endlich 1830, als er schon fünfzig Jahre zählte, die längst verdiente Würdigung seines Schaffens durch die Berufung an die Universität Basel als Professor der Philo-

sophie. In Aarau hatte er noch zwei Hauptwerke seines philosophischen Schaffens abgeschlossen und in Druck gegeben, 1828 die *Naturlehre des menschlichen Erkennens oder Metaphysik*, 1829/30 die dreibändige *Logik, die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis*.

Am 1. Juni 1830 hielt Troxler vor zweihundert Hörern seine Antrittsvorlesung «Über Philosophie, Prinzip, Natur und Studium derselben». Das Ziel einer Lehrtätigkeit, in der sich seine glänzenden Gaben voll auswirkten, schien erreicht. Vor Ende des Jahres wurde er sogar zum Rektor der Universität gewählt. Doch bald stand er wieder im Angriff. Die Julirevolution Frankreichs tat auch in der Schweiz ihre Wirkung. Troxler konnte in seinem glühenden Streben nach Recht und Freiheit des Volkes nicht ruhig bleiben. Mit Schriften war er wesentlich beteiligt am Sieg der Radikalen in Luzern. In einer für ihn bedrohlichen Weise sympathisierte er nun gar mit dem Aufruhr des Volkes in Baselland gegen die aristokratisch geleitete Stadt, wobei er der Bewaffnung der Studenten gegen allfällige Angriffe der Landschäftler entgegentrat. Nach peinlichem Verfahren, während dem er Vorlesungen und Rektoratsgeschäfte einstellte, sprachen die Gerichte ihn von der Teilnahme am Aufruhr frei. Aber die Hetze verschärfte sich gegen ihn, als er zum Angriff überging und in Zürich die Schrift *Basels Inquisitionsprozeß während seiner politischen Wehen* veröffentlichte. Durch lärmende Auftritte des Pöbels bedroht, floh er aus der Stadt. Im Herbst 1831 wurde er als Professor und Rektor abgesetzt. Nicht ganz ohne seine Schuld um eine bittere Enttäuschung reicher, kehrte Troxler auf seinen Landsitz, die schon 1826 erworbene «Aarmatte» bei Aarau, zurück, wo man ihm alle Ehre widerfahren ließ. Die Gemeinde Wohlenschwil, bei der in Erinnerung an die Bauernschlacht von 1653 der aargauische Volkstag von 1830 durchgeführt worden war, schenkte Troxler und all seinen Nachkommen das Bürgerrecht, worauf ihn der Große Rat im Herbst 1832 zu seinem Mitglied wählte.

Im Großen Rat wird Troxler gleich in Kommissionen gewählt und mit der Berichterstattung über einzelne Geschäfte betraut. Er ergreift gerne das Wort, anfänglich in Übereinstimmung mit den Radikalen, die den Rat beherrschen, bald auch in Opposition zu ihnen. Seine Voten ragen über das gewohnte Niveau hinaus, so besonders, wenn er die Pressefreiheit als unverlierbares Menschenrecht preist und die immer noch auf Zeitungen und Druckschriften lastende Stempelsteuer als kulturwidrig bekämpft, oder wenn er in der Debatte über die polnischen

Flüchtlinge das Asylrecht als unabdingbare Verpflichtung der Schweiz verkündet.

Besonders ideenreich und richtungweisend wird nun Troxlers Stellungnahme zu der seit 1830 brennend gewordenen Frage der Bundesreform. Daß der «lahme, matte Bundesvertrag» von 1815 zu ersetzen sei, wird von ihm leidenschaftlich verfochten, schon in der Restaurationszeit, als er Präsident der Helvetischen Gesellschaft war, und später wieder in dem von ihm gegründeten «Nationalverein». Eine wirkliche Gesundung des Bundeslebens erblickt Troxler nur in der völligen Abkehr vom Staatenbund. An der Spitze der Radikalen bekämpft er den ersten Revisionsentwurf von GALLUS JAKOB BAUMGARTNER, der ihm viel zu wenig weit geht. 1832 veröffentlicht er die Schrift *Über Verderbnis und Heil der Eidgenossenschaft; in Reden von Severus Pertinax*. Hier erweist sich Troxler als Polemiker von glänzender Dialektik, oft grob und gehässig, aber geistvoll und seine Konzeptionen philosophisch-historisch unterbauend. Er verlangt eine Verfassung mit Umwandlung des Staatenbundes in den Bundesstaat nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1833 entwirft er eine Skizze dieser Verfassung, die manchen Gedanken der Ordnung von 1848 vorausnimmt. Den wichtigsten Beitrag an die endgültige Form unseres neuen Bundesstaates leistet Troxler im dritten Abschnitt, in dem er für die Legislative zwei Kammern vorsieht, die eine als Vertreterin der Nation, die andere als solche der Stände. Wenn auch die Übernahme des aus Amerika stammenden Zweikammersystems auf schweizerische Verhältnisse schon in der Helvetik vom Schaffhauser JOHANN GEORG MÜLLER und vom Waadtländer FREDERIC MONNERON angeregt worden war, so hat doch erst Troxlers Entwurf unmittelbar und entscheidend im Winter 1847/48 die Beratungen über die Bundesverfassung beeinflußt, wie der schwyzerische Standesvertreter MELCHIOR DIETHELM-ALTLEDER, ein Schüler Troxlers aus der Zeit des Aarauer Lehrvereins, ausdrücklich bezeugt.

Wie bei der Bundesreform, zeigt sich der Philosoph in der «Aarmatte» von geradezu visionärer Kraft auch im Meinungsstreit über das Verhältnis von Kirche und Staat, im besondern 1834 bei der Debatte des Großen Rates über die Badener Konferenzartikel. Troxlers radikale Gesinnung galt bis dahin als unantastbar. Um so stärkeres Aufsehen erregte seine Opposition gegen die Inkraftsetzung der Artikel und gegen das Plazetgesetz. Er warnte davor, die erst halb vollzogene Umwandlung des Staates durch unnütze, das Volk beunruhigende, die Nation ent-

zweieiende Händel zu gefährden. Man solle die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse ihrem natürlichen Bildungsgang überlassen. Zusammen mit HEINRICH FISCHER von Merenschwand legte er gegen die Inkraftsetzung der Artikel Verwahrung ein, die indessen ohne Wirkung blieb.

Die folgenden Ereignisse haben dem Warner Troxler recht gegeben. Seine Kritik am totalitären Radikalismus wurde zwar von seinen Freunden nicht mehr verstanden. Erst später sind einige von diesen, wie der Badener EDWARD DORER, ihm in die Opposition gefolgt. Troxler sah in den Tendenzen des Radikalismus eine «neue Aristokratie» aufsteigen, «welche so wenig wie die alte das Volk und seine Rechte im Bund und in der Kirche» anerkenne und achte. Seine politische Haltung in ihrer Tiefgründigkeit zu erfassen, war sicher nicht leicht. Der Zürcher Bürgermeister HESS schreibt 1834 während eines Aufenthaltes in Baden, wenn Troxler ein praktischer Mensch wäre, könnte er gut wirken; allein er sei ein Sterndeuter, könne in den Höhen lesen und stolpere auf Erden über jeden Strohalm.

Im aargauischen Großen Rat trat er nochmals hervor als Kommissionsreferent bei den ersten Beratungen des neuen Schulgesetzes. Wie er am 14. August 1834 seinem Freund Federer nach St. Gallen berichtet, war ihm die Unabhängigkeit des kantonalen Erziehungsrates und dessen Bestellung durch Männer vom Fach ein Hauptanliegen. Denn das gebe der Aristokratie den Todesstoß! Im Grunde hält er sich auch hier wie in der Debatte um die Badener Artikel an das Dogma von der Volksherrschaft. Das Schulgesetz muß, wie er erklärt, die Emanzipation von der äußern oder weltlichen und der innern oder geistlichen Gewalt bringen. Die Erziehung stelle die natürliche Rechtsgleichheit wieder her. Dem Aargau möge endlich ein Schulgesetz gegeben werden, das vom Geist und Herzen Pestalozzis zeuge.

Im Herbst 1834 wird Troxler an die neugegründete Universität Bern als Professor der Philosophie berufen und hält bei der feierlichen Eröffnung der Hochschule am 15. November die offizielle Rede «Über Wesen und Idee der Universität in der Republik». Auch in Bern wirkt er als Lehrer geistvoll und erfreut sich einer zahlreichen Hörerschaft. Doch ebenso wenig verleugnet er seine Kämpfernote. Er fordert, daß die philosophische Fakultät als Unterbau der andern zu gelten habe, und gerät mit diesen in Streit. 1837 klagt er seinem Freund Federer, dem die Universität Bern 1835 den Dokortitel ehrenhalber verliehen hatte, wie man auf Betreiben der Theologen ihm gegen Gesetz und Ordnung die Reli-

gionsphilosophie «abgezwackt» habe, weil er Katholik sei. Daß er nicht ins bernische Kultur- und Gesellschaftsleben hineinwächst, hat jedenfalls tiefere Gründe, als er hier zugeben will. Nicht zuletzt ist es der, daß er immer mehr in Widerspruch gerät zu der von ihm sonst vertretenen organischen Geschichtsauffassung vom Ineinanderwirken kantonaler und bündischer Politik. Die Berner, die eben ihre Universität geschaffen haben, müssen sich betroffen fühlen, wie Troxler als prominenter Lehrer ihrer Hochschule ständig über die bernischen Interessen hinweg nur für eine gesamteidgenössische Universität kämpft und diese nach der damaligen Sachlage fast absurde Idee zu seinem Steckenpferd macht.

Bei Anlaß seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums hochgefeiert, tritt Troxler 1853 in den Ruhestand und siedelt nach Aarau über, wo er an einem großen philosophischen Werk schreibt, das aber nicht mehr vollendet wird. Von seinem Landsitz aus, wo er schon vor 1830 einmal auch NAPOLEON, den späteren Kaiser der Franzosen, empfangen hatte, bleibt er mit Freunden und Gelehrten in regstem Briefverkehr. Er bedauert sehr, daß er 1854 seinen ehemaligen Lehrer, den Philosophen Schelling, nicht treffen kann, als dieser sich zur Kur nach Ragaz begibt und wider Erwarten schnell stirbt. Troxler freut sich, daß FEDERER, der nach seiner Absetzung als Rektor der Kantonsschule St. Gallen als Pfarrer und Dekan in Ragaz tätig ist, über die konfessionellen Schranken hinweg den Protestanten Schelling beerdigt. Trotz seiner achtundsiebzig Jahre läßt es sich der Arztphilosoph in der «Aarmatte» nicht nehmen, an die Feier des 300jährigen Jubiläums der Universität Jena zu reisen, wo auch sein Sohn Theodat Medizin studiert hatte.

Der einsam gewordene Kämpfer legt aber seine Waffen immer noch nicht beiseite. 1850 hat er einen dringenden Mahnruf gegen die zunehmende Entchristlichung und gegen den Materialismus erlassen. Er wandelt sich zum Mystiker, so daß auch sein alter Freund Varnhagen von Ense ihn 1856 beim Besuch in Aarau nicht mehr versteht. Varnhagen bemerkt richtig, Troxler wolle in weltfremder Art Philosophie und Religion vereinigen. Unter dieser aber verstehe er einen Katholizismus, der von der Kirche selber nur als ketzerisch bezeichnet werden könne.

Wie die Briefe an Federer zeigen, hat der alternde Troxler weltanschaulich den radikalen Boden der dreißiger Jahre kaum verlassen. Er denkt nicht viel anders, als er sich schon 1829 in seiner Schrift *Über die römische Kirche, ihre Gebrechen und Verbesserung* geäußert hat, in der er sich gegen den Primat des Papstes und gegen dogmatische Sätze der

Kirche wie gegen die Lehre von den Sakramenten wendet. Wohl unterstützt er publizistisch die konservativen Zürcher im «Straußen-Handel» von 1839, der sich gegen die mythologische Jesus-Deutung des DAVID FRIEDRICH STRAUSS richtet. Aber wenn er Kritik übt an den «verderblichen Grundsätzen des selbstherrlichen Ratsherrentums», für Freiheit der Kirche und selbst zugunsten der Luzerner Konservativen um 1840 schreibt, so bleibt ihm letzten Endes immer die Formel wegleitend: «Die Gemeinde ist die Kirche.» Sein Gegensatz zu der von Rom geleiteten Kirche wie zu den Jesuiten ist nicht zu übersehen.

Troxlers philosophisches Denken gebührend darzustellen, würde den diesem Lebensbild gesetzten Rahmen sprengen, wennschon die ganze Persönlichkeit erst hier faßbar wird. Die Naturphilosophie Schellings war ihm Ausgangspunkt. Doch gelangte Troxler bald über die Geisteshaltung der Romantik zu seinem eigentlichen Lebensgebiet, der philosophisch begründeten Anthropologie. Sein Augenmerk richtet sich auf die Tätigkeit des Erkennens. Über dieses muß Troxler im klaren sein, bevor er über Gott, Welt und Menschen philosophieren darf. Er erstrebt aber nicht eine Theorie des Erkenntnisproblems, vielmehr eine neue Denkpraxis. Seine Metaphysik nennt er auch Anthroposophie, d.h. Wissenschaft vom Menschen. Von dieser sagt er, es werde eine Zeit kommen, in der die Anthroposophie die Naturerscheinung des Geisterreiches im Menschen dem Geist erklären werde, wie die Physik den Regenbogen dem Auge oder die Äolsharfe dem Ohr zu deuten vermöge. Damit ist Troxler ein Vorläufer RUDOLF STEINERS geworden, und sein Denken hat eine gewisse Aktualität erlangt. Es ist kein Zufall, daß die Anthroposophen in den letzten Jahrzehnten sich eingehend mit seinen philosophischen und pädagogischen Schriften beschäftigt und sie teilweise neu herausgegeben haben.

In der «Aarmatte» ist der greise Philosoph am 6. März 1866 gestorben. Seine letzten Jahre waren getrübt durch körperliche Gebrechen und durch Unglück in der Familie.

Quellen und Schriften

Die zahlreichen Schriften Troxlers sind nach ihrer Erscheinungsfolge zusammengestellt von Dr. A. GOETZ, *I.P.V. Troxler als Politiker*. Schweiz. Studien zur Geschichtswissenschaft VII, 463 ff., Zürich 1915. – Ergänzungen dazu mit Verzeichnis der Neuauflagen in der großen Arbeit von P. SCHNEIDER, *I.P.V. Troxler und das Recht*. Studien zur Staatslehre und Rechtsphilosophie, Heft 4. Zürich 1948. – IDUNA BELKE, *I. P. V.*

Troxler. Sein Leben und Denken. Berlin 1935. – Dieselbe, *Briefwechsel zwischen I. P. V. Troxler und K. A. Varnhagen von Ense 1815–1858*. Mit Einleitung. Sauerländer, Aarau 1953. – W. AEPPLI, *P. V. Troxler*. Aufsätze über den Philosophen und Pädagogen. Einleitung zu Troxler, Fragmente. St. Gallen 1936. – Derselbe in der Neuausgabe von Troxlers *Naturlehre des menschlichen Erkennens*. Bern 1944. – A. WOHLWEND, *I. P. V. Troxlers Gedanken über Erziehung und Unterricht*. Diss. Zürich 1948. – H. VON GREYERZ, *Versuch über Troxler*. Der Philosoph und der Staat der Regeneration. Festgabe Richard Feller. Bern 1948. – ED. VISCHER, *Rudolf Rauchenstein und Andreas Heusler*. Ein politischer Briefwechsel aus den Jahren 1839–1841. Aarau 1951. – Briefe Troxlers an Edward Dorer im Stadtarchiv Baden, an I.A.S. Federer in der Stadtbibliothek St. Gallen. – Verhandlungsblätter des Großen Rates 1832–1834. – *Lexikon der Pädagogik*. Band III, S. 458. Bern 1952.

OTTO MITTLER

Ernst August Evers

1773–1823

Evers, Rauchenstein und Tuchschnid waren die drei bedeutendsten Direktoren der Aargauischen Kantonsschule in den vergangenen hundert-fünfzig Jahren. Von ihnen hat Evers unserer obersten Lehranstalt den Stempel seines Geistes am stärksten aufgedrückt. Die dreizehn Aarauer-jahre waren für ihn wohl die wirkungsvollsten seines schon mit fünfzig Jahren zu Ende gehenden Lebens.

Wie kam dieser klassische Philologe, einst Schüler und Doktorand des großen FRIEDRICH AUGUST WOLF in Halle¹, in das damals nur 2500 Einwohner zählende Aarestädtchen, während er doch in seiner norddeutschen Heimat schon angefangen hatte, sich als Lehrer am Pädagogium in Halle einen Namen zu machen?

Unsere oberste Lehranstalt, damals die einzige wirkliche «Kantonsschule» in der Schweiz, war aus dem großen Idealismus der Aarauer Patrioten herausgewachsen, welche dem von ihnen gegründeten Kanton ein geistiges Zentrum geben wollten. Die Anstalt wurde mit privaten Mitteln gegründet und 1802 feierlich eröffnet.

Der Gedanke des helvetischen Ministers STAPPER, die Aargauische Kantonsschule zum Musterbeispiel von ganz Helvetien zu machen, fiel

¹ In einem Attest schreibt WOLF: Es sei ihm «ein Vergnügen, von Evers ausgezeichnetem Eifer im Studieren und erworbenen vielseitigen und gründlichen Kenntnissen, wie auch von dem musterhaften Betragen und Charakter dies gewissenhafte Zeugnis abzulegen» (Staatsarchiv, Aarau).

